

Die Schatten der Solaren Union

Eryx Vail

Die Schatten der Solaren Union

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt. Eine Vervielfältigung oder Verbreitung – auch auszugsweise – ist ohne schriftliche Genehmigung des Verlags nicht gestattet.

März 2025

© 2025 Eryx Vail. Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber & Verlag
Phantorion Verlag
Ludwigswinkel

Kontakt
contact@phantorion.de
www.phantorion.de

Satz: Phantorion Verlag
Lektorat & Korrektorat: Katharina Glück
Coverdesign: Daniela Szegedi

ISBN (Taschenbuch): 978-3-911884-01-3

Über das Buch

Nach den Neuwahlen herrscht Katerstimmung in der Solaren Union. Die neue Vizepräsidentin Selena Veyra muss sich nicht nur mit ihrem ehemaligen Widersacher, dem populistischen Präsidenten Julius Marek, herumschlagen, sondern auch noch eine Naturkatastrophe auf dem Mars und Aufstände auf den Saturnmonden bewältigen. Schon bald droht die fragile Koalition zu zerbrechen – und damit die gesamte Solare Union ins Chaos zu stürzen.

Doch im Schatten der glatt gebügelten Politikfassade brodeln erbarmungsloser Machtkämpfe. Nicht nur Selena und ihr Mann Cedrik, sondern auch der Oppositionsführer Kallan Dresk, die getriebene Unternehmerin und Mutter Alina Corsis und das Präsidentenpaar höchstselbst verfolgen ganz eigene Pläne. Im Mahlstrom aus Loyalität, Liebe, Ehrgeiz und Rebellion wird jedes Desaster zu einer dornigen Chance. Während in den Hinterzimmern geheime Bündnisse geschlossen und brüchige Allianzen geschmiedet werden, reicht ein einziges Moment, um alles zu verändern. Wer zieht die Fäden? Wer wird geopfert? Und wer überlebt das Spiel um die Macht?

Ein fesselnder Near-Future-Thriller über Täuschung, Liebe, Verrat – und den Preis, den man für seine Überzeugungen zu zahlen bereit ist.

Über den Autor

Eryx Vail ist ein jung gebliebener deutscher Autor, dessen Schreiben von Klassikern wie *Dune* von Frank Herbert, *1984* von George Orwell sowie *American Psycho* von Bret Easton Ellis beeinflusst wurde. In seinem Debütroman spiegeln sich zudem Einflüsse von Philip K. Dick und Gillian Flynn wider.

Mit *Die Schatten der Solaren Union* legt er den ersten Teil einer Dilogie rund um Selena Veyra, Julius Marek und die Politik der vermeintlichen Zukunft vor.

Content Note / Inhaltswarnung

Dieser Text enthält explizite Darstellungen von Gewalt, psychologischer Manipulation und politischer Intrige.

Leser:innen sollten sich bewusst sein, dass Themen wie politische Manipulation und Korruption, Hassrede und Diskriminierung, psychische und physische Gewalt, familiärer Missbrauch und Queerfeindlichkeit, posttraumatische Belastung und Verzweiflung, Radikalisierung und gesellschaftliche Unruhen, dystopische Kontrolle und staatliche Repression sowie kriminelle Machenschaften und Vertuschung intensiv behandelt werden.

Diese Themen werden kritisch hinterfragt, dennoch enthält der Text explizite Darstellungen, die für einige Leser:innen belastend sein könnten. Wer sich mit solchen Inhalten unwohl fühlt oder potenziell retraumatisiert wird, sollte dies vorab bedenken.

Prolog

»Während die im Geld ersticken, reißen sich die Menschen in den Randkolonien jeden Tag den Arsch auf, um über die Runden zu kommen. Und warum?« Julius Marek richtete den Zeigefinger auf Selena Veyra. »Weil Ihre Partei, die Progreadiens, und Sie uns technologisch kastriert haben. Das Kernweltenestablishment nutzt seit mehr als 130 Jahren den KI-Krieg der 2120er, um uns zu geißeln. Das muss sich ändern!« Er ballte die Hand zur Faust, stieß sie kämpferisch in die Höhe. »Und das wird sich mit mir als Präsident der Solaren Union ändern! Meine oberste Priorität nach der Wahl ist es, das KI-Arbeitskräfteverbot zu kippen – ein für alle Mal!«

»Es waren doch genau diese ...« Selena schüttelte den Kopf, ihre Stimme entschlossen. »... diese kalten Blechbüchsen, die beinahe die gesamte Menschheit ausgelöscht hätten. Haben Sie vergessen, was in diesem Krieg passiert ist, Herr Marek? Die Arbeitsroboter, die sich auf dem Mars verselbstständigt haben? Die Millionen, die gestorben sind, weil wir die Kontrolle verloren haben?«

Julius winkte ab. »Wissen Sie, was diese politischen Floskeln mit dem Alltag der Menschen zu tun hat? Haben Sie mit ihnen gesprochen? Ich habe mit ihnen gesprochen, mit allen. Ich habe gehört, was das bedeutet. Dass Kolonisten auf Enceladus, auf Titan, auf Europa, fleißige Frauen und Männer, Eiserner, Schmelzer und Transporteure, sechzehn Stunden schufteten anstatt eines Roboters, der nur eine Stunde für dieselbe Arbeit bräuchte!« Er drückte mit beiden Händen auf eine imaginäre Wand ein. »Aber nein! Sie müssen verrecken, nur zur Beruhigung der Paranoia von Ihnen, Frau Veyra, und Ihrer Partei.« Er erhob den Zeigefinger und hielt einen Moment inne. »Doch nach dieser Wahl stehen diese Menschen das erste Mal auf der Sonnenseite, denn ich bin für sie da – und ich allein beende es. Ich werde ihre Ketten zerschlagen wie Alexander der Große einst den Knoten von Gordion. Ich entfessele diese Union – und ihr Volk!«

Der Bildschirm flackerte kurz auf. Für den Bruchteil einer Sekunde wurde die Kneipe von einem leisen Rauschen erfüllt, bevor sich das Bild wieder zusammensetzte.

Chatwins Augen reflektierten das kalte Blau des TV-Studios auf dem Monitor, als er sich leicht nach vorne lehnte. Seine Stimme war fest. »Der versteht uns.« Er klopfte mit den Knöcheln seiner Linken mehrmals auf den Tisch, während er mit einem Finger der Rechten zu dem großen Bildschirm neben dem Tresen zeigte. »Endlich einer von uns!«

Sally nickte, ihre Stimme überschlug sich vor Begeisterung. »Mit dem wird's uns besser gehen.«

»Stell dir das mal vor!« Chan legte seinen Arm um ihre Schulter. »Wenn du nicht mehr ständig in dieser dämlichen Verladestation stehen musst.« Er lachte. »Da kommt dann einfach so ein kleiner Roboter – zack, fertig. Und du kannst zu Hause mit deiner Tochter kuscheln.«

Sallys Miene hellte sich immer mehr auf, während sie verträumt in Richtung des Monitors starrte.

»Noch hat er die Wahl nicht gewonnen«, warf Hanad ein, streichelte mit einer langsamen Bewegung sein Kinn und schüttelte dabei seinen Kopf.

Chatwin sah ihm tief in die Augen. »Aber er wird gewinnen. Er muss gewinnen!«

»Psssch!« Sally sog die dicke Luft der Kneipe ein und schielte für den Bruchteil einer Sekunde zu den beiden. »Ich will hören, was die sagen.«

Hanad hob leicht die Hände, als wollte er sich einem übermächtigen Feind ergeben. Chatwin lächelte kopfschüttelnd in seine Richtung.

Währenddessen zeigte der Monitor die Moderatorin, die zwischen den zwei Kandidaten stand. »Frau Veyra«, fragte sie mit einem kaum merklichen Unterton in der Stimme, »Sie kämpfen nicht nur gegen die KI-Arbeitskräfte, sondern unterstützen auch die weitere Normalisierung queerer Lebensweisen. Wie rechtfertigen Sie diese Haltung angesichts der Tragödie auf Enceladus?«

Das Bild wechselte, zeigte Selenas Gesicht im Großformat. Das dezente Rouge auf ihren Wangen ließ ihre hohen Wangenknochen noch markanter wirken. Selena holte tief Luft, ihre Stimme unerschütterlich. »Sie nennen es Tragödie.« Ihre Augen wanderten durch das Studio. »Ich nenne es Demagogie – widerwärtige Scharfmacherei auf dem Rücken von Unfallopfern.« Sie schüttelte langsam den Kopf. »Die Wahrheit ...«

»Die Wahrheit ist«, unterbrach Julius sie, sein kalter Blick drang durch den Monitor in die Kneipe, als würde er die kleine Gruppe dort fixieren, »dass sich am 10. Oktober 2246 ein schweres Eisbeben auf Enceladus ereignet hat – dienstags, einen Tag nach der Gleichheitsnacht. 87 Tote. 932 Verletzte. Gute Menschen, die heute noch leben sollten.«

Der Bildschirm zeigte die beiden Kontrahenten in einer Nahaufnahme nebeneinander. Julius' Miene war ernst, als Selena eine Augenbraue hob.

»Was genau wollen Sie damit sagen, Herr Marek?«

»Ich spreche von den Fakten. Haben Sie etwas anderes gehört? Ich habe nichts anderes gehört, nur Zahlen, Daten und Fakten.«

»Wollen Sie damit suggerieren, dass Feiernde diese Katastrophe verursacht haben? Dass freie Liebe und ehrliche Gleichberechtigung töten?« Selena schüttelte den Kopf. »Oder glauben Sie tatsächlich, dass Menschen sterben, weil Queere existieren?«

»Die hat sie doch nicht alle.« Sally hielt ihren Mittelfinger in Richtung des Monitors. »Wegen der Schlampe wird meine Kleine am Ende noch so eine dreckige Lesbenhure.«

Chan und Hanad nickten langsam mit geschlossenen Augen. Chatwin bewegte sich keinen Millimeter, sein Mund stand offen, während er den Bildschirm anstarrte.

»Alles gut bei dir?«, fragte Sally ihn.

Seine Augen wurden feucht, er blinzelte einige Male schnell. »Ja ... geht.«

»Mann, wir kennen dich.« Hanad zog die Augenbrauen zusammen. »Sag schon, was ist los?«

»Ähm ...« Chatwin zog die Nase hoch. »Mein Bruder, der ...« Seine Stimme zitterte. »Er ist gestorben. Bei dem Eisbeben.«

Chan schlug ihm sanft mit der Faust an den Arm. »Scheiße, ehrlich!«

»Das ist doch ...« Sallys Stimme erstarb, bevor sie ihren Satz beenden konnte.

Chatwin wischte sich mit dem Ärmel seines rot karierten Hemdes über die Nase, seine Augen verengten sich. »Ich frage mich jeden Tag: Warum hat es nicht die erwischt? Die waren das doch.« Er schüttelte den Kopf. »Die Schwuchteln und Lesben sind daran schuld, dass mein Bruder tot ist. Die haben ihn umgebracht.«

Julius' Blick schweifte derweil ab, weg von der Kamera durch das TV-Studio. Seine Augen sprangen wild umher, bis sie nach wenigen Augenblicken sanft auf einem Punkt zur Ruhe kamen. Der Monitor flackerte erneut auf, dieses Mal blieb das Rauschen aus. Als sich die Anzeige wieder gesammelt hatte, wurde sie vollends von Julius' Kopf ausgefüllt. Ein warmes Lächeln umspielte sein Gesicht.

»Ihre Anschuldigungen weise ich von mir. Es ist doch immer das Gleiche. Sie versuchen uns – mich und die Menschen, für die ich hier meine Stimme erhebe – in eine Ecke zu drängen, abzustempeln als Verrückte.« Er wandte sich zur Moderatorin, die fast unmerklich nickte. »Ich will lediglich darauf hinweisen, dass nichts im Leben umsonst ist, dass wir für jede Lebensweise einen Preis zahlen müssen. Jeder Einzelne von uns.«

Die Kameraeinstellung wechselte in eine Totale des gesamten Studios. Julius zeigte mit dem Finger ins Publikum, auf einen Mann in der ersten Reihe. Dann auf eine Frau in der dritten. Dann auf die Kameradrohne, die vor ihm schwirrte. Er vollführte eine große Geste, als wäre er ein Prediger vor seinen Gläubigen.

»Wir alle sollten uns fragen: Müssen wir den Preis für den exzessiven Hedonismus einiger weniger zahlen, oder wollen wir Wohlstand und Sicherheit?«

»Genau!«, rief Chan und trank einen großen Schluck aus seinem Bierglas, ohne sich von dem Monitor abzuwenden. »Und das Schlimmste ist, die haben vor, uns alle zu ...« Er zog die Nase mit einem tiefen Atemzug hoch. »... so welchen umzupolen.«

Chatwin nickte. »Mein Kollege hat mir erzählt, die wollen sogar extra so eine Einrichtung aufmachen, wo du dann einmal im Monat hinbestellt wirst und mit einem, der untenrum genauso ist wie du selbst, ficken musst.«

»Ja, das hab ich auch gehört. Auf der Arbeit reden alle darüber – und die sagen, wenn du es nicht machst, zahlst du mehr Steuern«, entgegnete Hanad.

»Bei uns erzählen sie, die würden sogar Kinder ficken.« Sally schüttelte den Kopf. »Das müsst ihr euch mal vorstellen, das scheint bei denen normal zu sein.«

Chan tippte sich mit dem Zeigefinger an die Schläfe. »Die sind doch krank im Kopf.«

»Ist es wirklich ein Zufall, dass dieses Beben damals nach der Gleichheitsnacht geschehen ist? Wer hat denn davon profitiert?« Selenas hochrotes Gesicht nahm den gesamten Monitor ein, ihre Augen verengten sich. »Alte Männer von gestern mit Werten von vorgestern?«

»Ah, jetzt kommen die Verschwörungstheorien. Genau das ist das Problem mit den Progreddiens: Fakten zählen nicht, nur ihre Ideologie. Immer wenn Ihnen die Realität nicht passt, kommen Sie mit nebulösen Andeutungen.« Julius schüttelte kurz den Kopf, nur um dann mit den Achseln zu zucken. »Ohne einen einzigen Beweis!«

Sally sprang von ihrem Stuhl auf und applaudierte frenetisch. »Genau das ist es. Die schwurbeln irgendeinen Schwachsinn, wenn du nicht ihrer Meinung bist.«

»Sie wissen doch selbst ganz genau, dass nicht eine Feier queerer Menschen zu dem Eisbeben geführt hat, sondern ...«

Der Monitor ersetzte Selenas Gesicht mit dem der Moderatorin. »Leider läuft die Zeit un-aufhaltsam«, unterbrach sie Selena scharf. »Wir kommen deshalb zur Abschlussfrage. Frau Veyra, Herr Marek: Wird die Zukunft unserer Solaren Union von Maschinen oder von Menschen bestimmt?«

»Vielen Dank für diese wichtige Frage. Ich hoffe, mir bleibt diesmal wenigstens genug Zeit für meine Antwort.« Selena zog kurz ihre Augenbrauen hoch. »Ich bin mir sicher, unsere Zukunft, die Zukunft der Menschheit, wird von freien Individuen bestimmt. Menschen ohne Ketten – weder durch Maschinen noch durch verstockte Populisten.«

Julius' Stimme war fest, nachdrücklich. »Von Maschinen, die uns helfen. Von Traditionen, die uns stärken. Von einer Gesellschaft, die nicht zulässt, dass Schwächere unser Überleben gefährden.«

»Stark!« Chan reckte seine Faust in die Höhe. »Das ist mein Mann!«

»Habt ihr gesehen, wie der die fertiggemacht hat! Sie heult beinah.« Sally verstellte ihre Stimme. »Ich hoffe, mir bleibt diesmal wenigstens genug Zeit, um meine gequirlte Scheiße zu erzählen.«

Chatwin lachte, folgte ihrem Beispiel. »Schaut mich an, ich bin Selena Veyra.« Er drückte mit seinen Händen seitlich gegen die eigene Brust. »Ich mache Politik für Schwule, Lesben und Kinderficker.«

Eine leise Melodie entwich dem Monitor, als er die Moderatorin in ihrer gesamten Größe zeigte, ihre Stimme freundlich, aber bestimmt. »Vielen Dank! Ich bin Kalpana Kaul und das war das Saturn-News-Spezial mit dem letzten Duell der beiden Spitzenkandidaten für das Amt des Präsidenten der Vereinigten Planeten der Solaren Union.« Die Moderatorin verzog die Lippen, leicht und unsymmetrisch. »Oder Präsidentin. Wir sehen uns am Wahlabend wieder zu unserer Sondersendung: Wahl-Schlachtfeld: Werte gegen Umgestaltung. Bleiben Sie uns gewogen.«

Amtseinführung

»Meine Damen und Herren Gäste, die gewählte Vizepräsidentin der Vereinigten Planeten der Solaren Union, Frau Selena Veyra, begleitet von ihrem gewählten Vizepräsidentinnengatten, Herrn Cedrik Veyra.« Mit diesen Worten kündigte sie der Vorsitzende des Unionsparlaments im großen Stellar-Atrium auf der Regierungsraumstation Solaris Prime an.

Das Orchester, dessen Musiker ordentlich aufgereiht auf dem Halbstock über der Bühne angeordnet waren, erfüllte die Halle mit den Klängen von *Aaron Coplands Fanfare for the Common Man*. Mit dem ersten Hornstoß betrat das Ehepaar unter tosendem Applaus den metallenen Laufsteg zum Podium. Das Atrium war mit Tausenden Menschen gefüllt, die auf gepolsterten Sesseln aus grauem Leder saßen. Das orange Licht der Leuchtbänder, die den Steg begrenzten, reflektierte sich in den Lehnen der Sitzgelegenheiten und mischte sich dort mit dem dunklen Blau, das aus der Kuppel herabbrach.

Selena trug ihr schulterlanges, blondes Haar mit einer natürlichen Eleganz. Sie hielt ihre spitze Nase hoch, während ein professionelles Lächeln auf ihren Lippen einzementiert war, das die perfekte Balance zwischen Bescheidenheit und Selbstbewusstsein ausstrahlte. Ihr mitnichten dezent aufgesetztes, aber umso strengeres Make-up verbarg jeden noch so kleinen Makel ihrer etwas mehr als vierzig Jahre alten Haut vor ungewollten Urteilen. Das elegante Kleid betonte ihre schmale Figur und verlieh ihr körperliche Länge, wo keine war. Neben ihr wirkte Cedrik wie ein bewusst ausgewähltes Accessoire voller Widersprüche. Der fast zwei Meter große Mann war trotz seiner fünfzig Lenze bis in den letzten Muskel durchtrainiert. Seine kurzen, dunkelblonden Haare waren mit grauen Strähnen durchzogen. Liebenswert und freundlich blieb er dennoch stets einen Schritt hinter ihr – sowohl physisch als auch in seiner Präsenz.

Die holografischen Banner an der Rückseite der tiefen Bühne wechselten von einem sanften Blau zu einem intensiven Violett. Alle in der Luft summenden Kameradrohnen waren auf das Ehepaar gerichtet, fingen jede Bewegung der beiden ein. Selena blieb auf dem Podium stehen, drehte sich zu den Zuschauenden. Abgeordnete aus den zwei Kammern des Unionsparlaments, Unternehmer und hohe Militärs – sie alle schauten zu ihr auf.

Cedrik folgte ihrem Beispiel. Als er sich umgedreht hatte, lehnte er sich leicht zu ihr und flüsterte leise: »Ein Applaus, als hätten wir die Wahl nicht verloren, sondern haushoch gewonnen.«

Ein kaum sichtbares Lächeln huschte über ihre ernste Miene. Sie winkte weiter in die Menge und presste die Zähne fest aufeinander. »Vielleicht sind wir heute noch nicht ganz dort, wo wir stehen müssten, um den Menschen das zu geben, was sie dringend brauchen – aber wir sind

kurz davor.« Ihre Stimme war ausgeglichen, doch der Unterton ihrer Worte klang wie ein unheilvolles Versprechen.

Die Begeisterung der Zuschauenden ebte langsam ab. Die gewählte Vizepräsidentin ergriff die Hand ihres Mannes, ein perfekt einstudierter Ablauf wie der Tanz zweier Eiskunstläufer, und reckte den festen Händedruck in die Höhe. Erneut brandete ein lauter Applaus durch das Stellar-Atrium.

Selena wandte sich leicht zu Cedrik, ihre Stimme gedämpft. »Bereit?«

Er nickte bescheiden, ein herausforderndes Lächeln auf den Lippen. »Du hast mich vorbereitet.«

Sie schmunzelte, erneut fast unmerklich, und führte ihren Gatten mit dem letzten Höhepunkt des Musikstückes zum hinteren Teil der Bühne. In ihren Augen lag ein Glanz, der nicht nur Entschlossenheit zeigte, sondern vielmehr die kalte Berechnung einer Berufspolitikerin.

Das gesamte Atrium verstummte zu einer nahezu unheimlichen Stille. Lediglich das monotone Summen der Dutzenden Kameradrohnen erfüllte die Halle. Dann flackerte ein leises, rhythmisches Surren durch die Lautlosigkeit, als die holografischen Banner hinter dem Podium erneut die Farben wechselten – diesmal zu einem tiefen Gold, das mit absolutistischer Macht strahlte.

»Und nun, meine Damen und Herren Gäste«, verkündete der Vorsitzende mit bedeutungsschwangerer Stimme. »Der gewählte Präsident der Vereinigten Planeten der Solaren Union, Herr Julius Marek, begleitet von seiner gewählten Präsidentengattin, Frau Paula Marek.«

Erneut entflammte tosender Applaus, lauter und frenetischer als zuvor, durch die Akustik des Atriums und die Verstärkung durch die verteilten Lautsprecher ein fast überwältigender Sturm. Mit den einsetzenden Orchesterklängen von Edward Elgars *Pomp and Circumstance* erhoben sich die Zuschauenden nahezu geschlossen von ihren Plätzen, eine Welle von Bewegung und Begeisterung, die den Raum durchflutete und das Spiel des Orchesters unter sich zu begraben drohte.

Der gewählte Präsident Julius Marek schritt langsam über den Laufsteg, ein Mann Ende der goldenen Fünfziger, seine körperliche Statur der des gewählten Vizepräsidentinnengatten in nichts nachstehend. Sein kurzes, pechschwarzes Haar und der maßgeschneiderte, eukalyptusgrüne Anzug ließen ihn fast wie eine lebende Projektion wirken. Sein Gesicht trug eine einstudiert freundliche Miene, doch seine Augen waren erfüllt von Arroganz und Großspürigkeit.

Paula Marek folgte an seiner Seite, elegant, aber zurückhaltender. Ihr kurzes, weißes Kleid, das an der Hüfte mit farblich auf die Garderobe ihres Mannes abgestimmten Akzenten verziert war, betonte nicht nur ihre Größe, sondern schimmerte auch leicht im Schein des Solar-Atriums. Die gleichfarbigen Sky Heels an ihren Füßen, unterstützt von einem Schwebefeffekt, der sie mit jedem Schritt kaum merklich über den Boden fliegen ließ, verliehen ihr eine affektierte Attraktivität. Ihr Lächeln war höflich, fast mechanisch, und ihre Bewegungen spiegelten eine antrainierte Grazie wider.

Auf dem Podium angekommen, wandte sich der gewählte Präsident zu den Zuschauenden und reckte die Faust in die Höhe. »Für Maschinen, die uns helfen. Für Traditionen, die uns stärken. Für eine Gesellschaft, die nicht zulässt, dass Schwächere unser Überleben gefährden.«

Die Lichtbänder des gesamten Atriums flackerten in einem Wechsel zwischen golden und violett. Erneut erklangen die orchestralen Töne durch die Lautsprecher. Der Jubel kulminierte in einem bisher unerreichten Höhepunkt.

Julius ließ die Faust für einen Moment in die Höhe gereckt. Das auf die Bühne fallende Licht brach sich in seinem Ring in alle Richtungen, bevor er den Arm langsam senkte. Er drehte sich zu seiner Frau, ein kaum wahrnehmbares Lächeln blitzte über sein Gesicht, quittiert von ihrem sehr kurzen, aber eindringlichen Nicken.

Die blonden Haare der gewählten Vizepräsidentin brachen das Wechselspiel der Farben, als sie ihren Kopf leicht zu ihrem Mann neigte und mit einem hinter ihrer kontrollierten Mimik verborgenen Flüstern fragte: »Siehst du das?«

Cedrik folgte dem Blick ihrer smaragdgrünen Augen in die Menge. »Sie sind alle laut, aber sie sind nicht alle begeistert«, murmelte er leise. »Manche Klatschen nur, weil der Anstand es verlangt.«

Selena blinzelte zustimmend, ihr Lächeln weiterhin routiniert aufgesetzt und ungebrochen. »Politik bedeutet immer, sich so zu verhalten, wie das Volk es erwartet.«

»Zumindest auf der großen Bühne«, entgegnete er.

»Wenn wir Veränderungen erreichen wollen, müssen wir auf die große Bühne.«

»Nicht wir. Du. Ich bin lediglich der Dramaturg.« Cedrik ließ den Blick durch das Atrium schweifen, bevor er dezent in Richtung der ersten Reihe nickte, zu dem Sessel, auf dem Nova saß. Ihr langes, silbergraues Haar war meisterhaft in Szene gesetzt, ihr kurzes, schwarzes Kleid eine perfekte Komposition mit ihren Augen. In ihrem Gesicht spielte ein Lächeln, das nur knapp die Grenze zwischen Schalk und Aufrichtigkeit hielt. »Deine Spielgefährtin hat gelernt, wie man Blicke auf sich zieht. Sie scheint hier fast genauso wichtig zu sein wie du«, sagte er beiläufig, den ironischen Unterton nicht versteckend.

Selena sah gerade kurz genug zu ihr, dass es unbemerkt blieb. Ihre Miene verharrte reglos, doch ein winziges Zucken huschte über ihre Lippen.

Bevor sie Cedrik etwas erwidern konnte, vollführte Julius mit einer ausladenden Geste, die eher für einen Dompteur schicklich gewesen wäre anstatt für den Kopf einer interplanetaren Regierung, eine einladende Bewegung in ihre Richtung. »Komm mit deinem Mann zu mir, Selena!«, rief der gewählte Präsident ihnen zu, nur um sich sofort wieder der Menge zuzuwenden. Mit dem für ihn typischen Tonfall eines Predigers vor seinen Schäfchen, voll gespielter Wärme und geheuchelter Wertschätzung, fuhr er fort. »Meine Damen und Herren, Sie sehen hier die wahrscheinlich beste Vizepräsidentin der Vereinigten Planeten der Solaren Union.« Er legte eine kurze Pause ein. »Und das nicht zuletzt, weil sie die erste Frau auf dieser Position ist: Selena Veyra!«

Gelächter flutete das Atrium. Viele lachten laut und herzlich, wenige gezwungen und beschämt.

Selenas Hand ballte sich locker zu einer Faust, ihre Miene wurde strenger.

»Lass dich nicht provozieren, Schatz«, flüsterte Cedrik voller Wärme. »Ich bin da.«

Langsam setzten sie sich in Richtung des gewählten Präsidentenehepaars in Bewegung.

»Keine Sorge«, antwortete Selena mit bebender Stimme, aber ungebrochenem Lächeln und bohrte ihre spitzen Nägel in die Hand ihres Mannes. »Ich kratze ihm erst später die Augen aus dem Gesicht.«

Cedrik kicherte. »Dann werde ich dir wohl am besten schnell eine neue Nagelfeile kaufen.«

Sie warf ihm einen spöttischen Blick zu, ohne den Kopf zu drehen.

Ein weiteres Kichern entwich seinem Rachen. »Aber bitte, Schatz, nicht wenn alle Kamerasdrohnen auf uns gerichtet sind. Dann wird es sogar für einen herausragenden Juristen wie mich schwer, zu erklären, warum die Blendung des gewählten Präsidenten Notwehr war.« Er lächelte immer schiefer und spitzbübischer »Und falls du nicht auf mich hörst und ihn doch in aller Öffentlichkeit attackierst, mach es bitte dramatisch. Ein kleines Blutopfer macht sich ausgezeichnet in den Schlagzeilen.«

Selena entgegnete verspielt: »Wie kann ein so charmanter Mann, so schrecklich provokativ sein?« Sie schenkte ihm ein warmes, herzliches Grinsen, das mehr Warnung als Freundlichkeit ausstrahlte. »Wenn es so weit kommt, werde ich sicherstellen, dass die Kameras dein Gesicht auffallend groß einfangen.«

Er schnaubte amüsiert. »Du bist schlichtweg gnadenlos. Und jetzt«, er presste die Zähne fester aufeinander, »lächeln und winken – aber vor allem still sein, Schatz.«

»Deshalb liebst du mich doch«, warf sie ein und richtete ihre Augen wieder auf das Präsidentenpaar, das sie mittlerweile erreicht hatten.

Julius streckte ihr die Hand mit einer langsamen, kalkulierten Bewegung entgegen, die sie fest und entschlossen ergriff. Er zog Selena sanft, aber unmissverständlich zu sich und gab ihr einen höflichen Kuss auf die linke Wange.

Als sein Ohr nah an Selenas Mund war, sagte sie leise: »Denk immer daran, Julius, du hast dieses Amt nur dank meiner Partei. Ohne unsere Stimmen, ohne mich gäbe es keinen Präsidenten Julius Marek.«

Sein Lächeln verharrte, doch für einen Moment blitzte ein Hauch von Ärger in seinen Augen auf, verborgen hinter gespielter Höflichkeit. Er lehnte sich nur ein bisschen zurück, gerade genug, um Selena anzusehen, und erwiderte kaum hörbar: »Denk du lieber daran: Ich bin dank deiner Partei nicht nur Präsident geworden, sondern auch dein Vorgesetzter.«

Sie hielt dem Blick seiner haselnussbraunen Augen stand. »Beides lässt sich ändern. Ist es nicht das, was es so aufregend macht, Julius?«

Bevor er zu einer Erwiderung ansetzen konnte, löste Selena den Händedruck mit kühler Eleganz. Ohne den Präsidenten weiter zu beachten, richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf die

neue erste Dame der Solaren Union, die wie sein eigener Schatten neben ihm stand. Paula bot der Vizepräsidentin artig ihre Hand zur Begrüßung an.

»Frau gewählte Präsidentengattin«, sagte Selena, ihre Stimme so zuckersüß wie mit Gift getränkter Honig, während sie die Einladung mit einem festeren Griff als zuvor annahm. Ihre spitzen Nägel gruben sich in Paulas weiche Haut. »Ich freue mich darauf, Sie in Zukunft öfter sehen zu dürfen.«

Die erste Dame der Solaren Union zuckte zusammen, ihre Augen von Schmerz erfüllt, ihre Stimme leicht gebrochen. »Das Vergnügen ist ganz meinerseits, Frau gewählte Vizepräsidentin.« Sie versuchte, sich aus dem Griff zu lösen, doch Selena krallte ihre roten Nägel nur tiefer in die Haut ihres Opfers.

»Wie schön«, antwortete sie, ihre Zähne vor Anstrengung leicht gefletscht. »Es ist immer gut, wenn wir starken Frauen zusammenhalten und für unsere Sache jeden Schmerz in Kauf nehmen, nicht wahr?«

Paula senkte den Blick, ihre Lippen bebten leicht, während sie gegen die Tränen kämpfte und krampfhaft versuchte, eine höfliche Miene zu bewahren. »Natürlich, Frau gewählte Vizepräsidentin«, brachte sie hervor, ihre Stimme nur ein Hauch.

Julius' Blick wanderte von seinem Gesprächspartner Cedrik kurz zu den Händen der beiden Damen. Sein Lächeln verharrte, doch seine Augen verengten sich leicht. Er setzte zu einem Schritt in Paulas Richtung an, zögerte jedoch.

Eine der Kameradrohnen schwebte näher, ihr Objektiv fixierte das Geschehen auf dem Podium. Cedrik warf Selena unauffällig einen vielsagenden Blick zu, woraufhin sie die Hand der ersten Dame der Solaren Union losließ. Ihre Nägel lösten sich aus der sanften Haut und hinterließen tiefe, leicht blutende Wunden.

Paulas Augen glitten zu den feinen, blutenden Linien. Sie zog ihre Hand langsam zurück und versuchte, sie hinter ihrem Rücken zu verbergen. Ihre Stimme blieb leise, fast ein Flüstern. »Ich bin sicher, Sie und mein Mann haben eine ... einschneidende Koalition.«

Julius' Kiefer mahlte. Sanft legte er seine Hand auf Paulas Schulter – sein Atem stockte und seine Nasenflügel zitterten, während sein Blick die Vizepräsidentin durchbohrte. »Selena, ich verlasse mich darauf, dass wir alle hier an einem Strang ziehen. Schließlich teilen wir dieselben Ziele, nicht wahr?«

Cedrik räusperte sich leise, eine unerwartete Unterbrechung, die die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte. »Natürlich, Herr gewählter Präsident. Und doch wissen wir alle, dass selbst die schönsten Diamanten nur unter großem Druck entstehen.«

Selena schenkte ihrem Mann ein anerkennendes Lächeln und richtete ihren Blick auf die Zuschauenden. Doch bevor sie mit gefasster Miene und einer dezenten Handbewegung das Podium für sich beanspruchte, neigte sie sich leicht zu Julius, ihre Stimme leise, aber deutlich genug, dass er sie hörte. »Sei dir sich sicher, heute ist erst mein Anfang.«

Der Blick des gewählten Präsidenten blieb freundlich, wenn auch nicht minder durchbohrend als zuvor – es war lediglich seine linke Augenbraue, die kurz zuckte.

Die Kameradrohnen schwenkten zu Selena, die ihren Arm hob, um die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich zu ziehen. Die holografischen Banner in ihrem Rücken flackerten, wechselten dann in ein sanftes Violett, das sie wie eine Lichtkrone umrahmte, während sie mit voller Überzeugung sagte: »Es ist mir eine große Ehre, Teil dieser neuen Regierung der Vereinigten Planeten der Solaren Union unseres gewählten Präsidenten Julius Marek zu sein. Ich wünsche uns allen erfolgreiche fünf Jahre – und ich bin mir sicher, wenn jemand dafür sorgt, dass diese Jahre erfolgreich werden, dann diese Koalition aus seiner Conservativae und meiner Progrediens.«

Erneut wurde das Atrium von Jubel ergriffen. Selenas Blick fiel allerdings nicht auf ihre zahlreichen Unterstützer und Parteifreunde in den hinteren Rängen, sondern auf ihren Schützling in der ersten Reihe, nur wenige Meter von ihr entfernt. Novas Gesicht war von einem spielerisch herausfordernden Lächeln erfüllt, das Selena mit einem Blinzeln quittierte. Für einen Moment hielt die gewählte Vizepräsidentin inne, ehe sie gewaltsam ihren Blick abwendete und einen Schritt nach hinten trat.

Der Applaus verebbt abrupt mit dem Erklingen der Hymne der Vereinigten Planeten der Solaren Union. Das ganze Stellar-Atrium wurde durch die Farbänderung der holografischen Banner und der Leuchtstreifen in ein modernes Eukalyptusgrün getaucht. Die Zuschauenden und gewählten Vertreter auf der Bühne erhoben sich von ihren Plätzen und legten aus gemeinsamer Überzeugung ihre Hand auf die linke Brust – ausgenommen Julius Marek. Anstatt es den übrigen Anwesenden gleichzutun, salutierte er während der Hymne mit stoischem Gesichtsausdruck. Ein Anblick, der bei einigen der Gäste ein Stirnrunzeln hervorrief.

Die Kameradrohnen richteten sich gleichsam aller Blicke auf die große Tür, durch die zuvor die beiden Ehepaare in das Solar-Atrium getreten waren. Nach dem Verklingen der letzten Note wich die Farbe aus dem Licht und der Zugang öffnete sich mit einem leisen Zischen. Soldaten der Ehrengarde marschierten über den Laufsteg ein. Ihre makellosen, perfekt sitzenden Dienstanzüge bestanden aus einer Schirmmütze und einem hochgeschlossenen Dienstjackett, beides in Weiß gehalten. Die schmalen Schulterklappen, die geflochtene Achselschnur, der breite Gürtel, die weite Diensthose und die hohen Kampfstiefel hoben sich hingegen durch das satte Eukalyptusgrün genauso ab wie die goldene Gürtelschnalle und die zahlreichen silbernen und bronzenen Abzeichen an der Brust eines jeden Einzelnen.

Der erste Gardist trug mit durchgedrücktem Rücken die Flagge der Vereinigten Planeten der Solaren Union vor sich. In der Mitte das goldene Wappen, ein oben geöffneter und unten gebundener Lorbeerkrantz, der sich um eine abstrakte Interpretation der Sonne rankte. Diese in acht Segmente aufgetrennte Kugel, von der mehr als ein Duzend Strahlen ausging, wurde von einem geschlossenen Kreis umrahmt, der wiederum diagonal und horizontal von einer stilisierten Planetenumlaufbahn umrundet wurde. Der Flaggenstoff, der sich durch die Bewegung in leichte Wellen legte, war eukalyptusgrün und mit einer goldenen Schnur an die nahezu drei Meter lange Flaggenstange aus dunkelbraunem Nussbaumholz gebunden.

Ihm folgten zwei weiterer Gardisten, die nebeneinander im Gleichschritt marschierten. Der linke trug das große Staatsschwert mit ausgestreckten Armen und sicherem Griff vor sich. Das prachtvolle Relikt aus dem 17. Jahrhundert war ein Breitschwert mit einer fast meterlangen Klinge, einem kunstvoll verzierten Schaft aus vergoldetem Metall und vier eingravierten Wappen: ein Fallgitter, eine heraldische Lilie, eine Harfe und eine Distel.

Der rechte hielt den Helm des gefallenen Soldaten in seinen Händen, die Arme leicht nach oben geneigt, sodass das Relikt wenige Zentimeter über seinem eigenen Kopf schwebte. Das Stück aus der letzten Schlacht gegen die autonomen Arbeitsmaschinen auf dem Mars zu Beginn des 22. Jahrhunderts war ein weißer Vollhelm mit schwarzem Visier und feinen blauen Linien, die sich vom Ohr in Richtung des Mundbereichs zogen.

Einer Frau rannen dicke Tränen über die Wangen, als der Helm des gefallenen Soldaten an ihrem Platz vorbeigetragen wurde. Der Mann neben ihr legte seinen Arm um sie und drückte sie tröstend an seine Schulter.

Den Relikten folgten sechzehn Ehrengardisten in acht Reihen, die verschiedene, altertümliche Instrumente des 21. Jahrhunderts trugen – in Spielhaltung oder auf Brusthöhe. Mit voller Inbrunst intonierte die Formation den *Radetzky-Marsch* von Johann Strauss Vater, der den Rhythmus für den Gleichschritt der Gardisten lieferte. Die beiden Hauptschläge eines jeden Takts mischten sich mit den lauten Schritten der Soldaten und hallten durch das Stellar-Atrium wie der donnernde Herzschlag eines prometheischen Titanen im historischen Petersdom in Rom.

Einige der Zuschauenden sangen leise den in den Jahrhunderten leicht veränderten Text des *Radetzky-Marsches* mit, andere folgten dem Schauspiel mit großen Augen und offenen Mündern. »Schritt für Schritt, voran! Für die Zukunft, kein Weg zu weit, wir schreiten voran!« Der Refrain, kräftig und laut, klang wie aus einer Stimme gesungen und ließ die letzten Tuscheleien verstummen.

Dann, mit gebührendem Abstand, marschierte ein großer, breitschultriger Mann mit altergrauem Haar und faltigem Gesicht durch das Tor auf den Steg. Für ihn schien der Marschrhythmus nicht zu gelten. Seine gesamte Kleidung strahlte leuchtend weiß, nicht nur die lange Robe, die er über Hemd und Hose trug, sondern auch die Lederschuhe mit den kleinen Absätzen. Die einzigen Akzente, die hervorstachen, waren der Knoten seiner Krawatte sowie die Schnürsenkel seiner Schuhe – beide waren in einem Eukalyptusgrün gehalten. Unter seinem rechten Arm trug er ein dickes, ledergebundenes Buch. In unregelmäßigen Abständen reflektierte das goldene Wappen der Vereinigten Planeten der Solaren Union auf dem Einband das Licht, das durch die Kuppel des Atriums einfiel, und ließ einige Zuschauende, die für einen Moment geblendet wurden, blinzeln.

Ihm folgten, ebenfalls in gebührender Entfernung, vierzehn weitere Gardisten in sieben Reihen mit erhobenen Fahnen in verschiedenen Farben und mit unterschiedlichen, stilisierten Wappen in zeitlosem Silber. Angeführt wurde die Gruppe von den Trägern der blauen Erdenflagge mit dem Wolfswappen und der gelben Marsflagge mit dem Skorpeonwappen, den

Abschluss bildeten die schwarze Titanflagge mit dem Axolotlwappen und die rote Enceladusflagge mit dem Tintenfischwappen.

Cedrik warf Selena einen Seitenblick zu und flüsterte durch geschlossene Zähne: »Ein mitreißender Narrhallamarsch.« Sie schüttelte kurz, aber entschieden den Kopf, ohne ihren Mann eines Blickes zu würdigen.

»Meine Damen und Herren Gäste«, verkündete der Vorsitzende des Unionsparlaments mit seiner durch die Lautsprecher verstärkten, das Atrium durchdringenden Stimme, als die letzten Fahnenträger die ersten Meter auf dem Laufsteg absolviert hatten. »Der edelmännische Oberste Richter des Verfassungsgerichtshofes der Vereinigten Planeten der Solaren Union, Herr Loran Fylon, begleitet von den edelmännischen Herren der Ehrengarde mit den Wappen aller Planeten der Vereinigten Planeten der Solaren Union.«

Die erste Gruppe der Soldaten sowie Loran Fylon setzten ihren Weg auf das Podium fort, die Fahnenträger hingegen positionierten sich abwechselnd rechts und links des Steges, im Rhythmus der Trommelschläge auf der Stelle marschierend. Der Schwerträger drehte sich nach dem Erreichen seiner formalen Position in einer ungelenken Bewegung zum Laufsteg, um und ein lautes »Achtung!« schallte durch das Stellar-Atrium. Die Schläge verstummten und die Soldaten beendeten ihren Standmarsch.

»Bereit machen, die Fahnen zu präsentieren«, ertönte die militärische Stimme erneut durch die Halle, während der Gardist das Schwert erhob, nur um es dann mit den Worten »Die Fahnen ab!« wieder ruckartig zu senken.

Richter Fylon drehte sich zu dem Soldaten um und sagte leise: »Vielen Dank, Colonel.«

Dann wandte er sich den Zuschauenden zu. Ihre Augen erfüllte Ehrfurcht, das gesamte Atrium war von einer nahezu gespenstischen Stille beseelt.

»Meine Damen und Herren Gäste in diesen hohen Hallen«, sprach der Richter mit fester, fast sakraler Stimme, »verehrter gewählter Vizepräsident Veyra, verehrter gewählter Präsident Marek.« Er legte eine kurze Pause ein, bevor er sich einer der ihn fokussierenden Kameradrohnen zuwandte. »Meine Damen und Herren in allen Teilen unserer Solaren Union.« Er löste den Blick von der Drohne und ließ ihn über die Menge im Atrium schweifen. »Es ist mir eine große Ehre, heute, an diesem 23. Juli 2256 der Erdzeitrechnung, gemeinsam mit Ihnen den 27. Vizepräsidenten und den 27. Präsidenten der Vereinigten Planeten der Solaren Union zu vereidigen.«

»Vizepräsidentin«, zischte Selena kaum hörbar in die Richtung von Cedrik, der nur mitleidig nickte.

Paula riskierte einen kurzen Blick zu ihr, nur um dann langsam und mit angewiderner Miene den Kopf zu schütteln. Ihr Mann hingegen blieb ehrfürchtig erstarrt.

»Gewählter Vizepräsident Veyra, bitte treten Sie zu mir vor«, ordnete Richter Fylon an.

Selena setzte sich langsam in Bewegung, ihr Blick trotzig in die Menge gerichtet anstatt zum Vereidigenden. Die Zuschauenden wiederum beobachteten ihren Marsch wie eine kollektive

Einheit, fast wie Gläubige, die einer Prozession beiwohnten. Das leise Klackern ihrer Schritte war das einzige Geräusch, das die phantasmagorische Stille im Sellar-Atrium durchbrach.

Ihr Mann blieb zurück, ohne ein Zucken, seine Hände hinter dem Rücken gekreuzt. Julius, der neben ihm stand, hatte seinen Arm weiterhin schützend um die Taille seiner Ehefrau gelegt. Nova lehnte sich nach vorne. Ihre Augen ruhten unverwandt auf Selena, und in ihrem Blick lag eine seltsame Spannung – ein feines Lächeln spielte um ihre Lippen, doch ihre Brauen waren leicht zusammengezogen, als würde sie jede Bewegung auf der Bühne analysieren.

Kurz bevor Selena Richter Fylon erreichte, durchbrachen schrille Töne die Stille. Ein Rauschen rollte durch die Menge, einige Anwesende hielten sich die Ohren zu. Die Kameradrohnen schwenkten hektisch umher auf der Suche nach der Quelle der Störung.

Selena hingegen erstarrte für den Bruchteil einer Sekunde, ihre Miene versteinert. Ihr Blick glitt in die hinteren Reihen der Zuschauenden, wo ein paar Dutzend Menschen auf ihren Ledersesseln standen. Sie hatten Trillerpfeifen im Mund und hielten ein weißes Transparent über ihre Köpfe. Darauf prangte in großen, roten Buchstaben:

Gerechtigkeit für Enceladus!

»Was zum ...«, rief Julius, doch seine Worte wurden von den donnernden Rufen der Protestierenden übertönt.

»Weg mit ihr! Das ist nicht unsere Vizepräsidentin!«

Ihre Stimmen hallten durch das Atrium, während sie immer mehr Plakate und Banner in die Höhe hielten. Einige warfen Flugblätter in die Menge, andere setzten sich in Richtung des Podiums in Bewegung.

Paulas Lippen umspielte ein fast unmerkliches Lächeln, sie nickte leicht.

Die Türen zum Zuschauerraum öffneten sich nur wenige Augenblicke später und es stürmten fünf Gruppen Sicherheitskräfte in ihren eukalyptusgrünen Uniformen mit gezückten Teleskopschlagstöcken in den Händen ins Atrium, direkt auf die Demonstrierenden zu.

Noch immer rührte sich Selena nicht. Ihre Augen folgten den Flugblättern, die wie Schneeflocke in einem Sturm durch die Luft flogen, an den Sessellehnen haften blieben oder auf den glänzenden Anzugschuhen der Gäste landeten. Dann fiel ihr Blick auf einen Mann in einer grauen Uniform, der sich durch die anderen Zuschauenden bis fast zur Kante des Podiums vorgearbeitet hatte und nur Zentimeter neben Nova stand. Er hielt inne, atemlos. Seine Stimme schallte durch das Atrium.

»Wir kümmern uns darum, dass der Laden läuft. Dass die Kernwelten genügend Wasser haben. Und ihr? Ihr tretet unsere Traditionen, unsere Werte mit Füßen.« Der Mann deutete mit dem Finger direkt auf Selena. »Verbrecher seid ihr! Ihr wollt uns alle zu solchen Schwuchteln und Lesben machen! Sogar vor unseren Kindern macht ihr nicht halt! Ihr seid alle krank!« Seine Stimme bebte. »Und wer nicht so krank im Kopf wird, wie ihr es seid, den wollt ihr brechen! Kaputtmachen!«

Die Demonstrierenden klatschten laut, als der Mann die Arme mit geballten Fäusten vor der Brust kreuzte. »Ja, Chatwin! Zeig's ihnen!«, schrie eine junge Frau, ehe sie es ihm gleichtat.

»Beruhigt euch!« Julius hob die Hände und trat einige Schritte nach vorne. »Ich verstehe eure Sorgen, wirklich. Viele Leute reden darüber, unglaubliche Leute, großartige Leute. Niemand versteht das besser als ich. Das hier? Das ist nicht die großartige Union, die wir uns vorgestellt haben. Aber hört zu: Es gibt Lösungen, fantastische Lösungen. Ich verspreche euch, wir werden darüber reden, und zwar ausführlich. Nicht hier, nicht jetzt, aber glaubt mir, ich werde mich persönlich darum kümmern. Niemand kümmert sich so sehr wie ich, das sagen alle.« Er trat an die Kante des Podiums, seine Stimme wurde fast vertraulich. »Ich habe die Berichte gelesen. Viele Berichte. Die besten Berichte. Und ich bin der Erste, der sagt: So kann es nicht weitergehen. Es ist nicht fair, wirklich nicht fair, dass die Kolonien am äußeren Rand so schlecht behandelt werden, während das Kernweltenestablishment alles einsackt. Das ist traurig, wirklich traurig. Ich verstehe euch – vielleicht besser als ihr selbst. Aber das hier? Das ist nicht der Weg. Glaubt mir, wir werden das regeln. Großartig regeln.«

Einige der Demonstrierenden sahen sich an. Eine ältere Frau ließ ihr Transparent sinken und rief: »Hören wir ihn an!« Die Jüngere erwidert: »Ich habe ihren TV-Auftritt gesehen! Sie sind doch auch unserer Meinung! Warum helfen Sie uns nicht? Die sind krank im Kopf!«

Chatwin würdigte Julius nicht einmal eines Blickes, sondern fokussierte sich weiter auf Selena. »Sie«, schrie er drohend, während er wieder auf die gewählte Vizepräsidentin zeigte, »halten sich für ein helles Licht in unserer Gemeinschaft. Dabei sind Sie nichts anderes als menschlicher Abschaum. Aber genug ist genug! Wir werden nicht länger schweigen! Wir werden uns wehren! Wir lassen uns von Ihnen nicht zu Schwuchteln oder Lesen machen!«

Einige Zuschauende flüsterten hektisch miteinander, manche verließen ihre Plätze, den Ausgang suchend, andere richteten ihren Blick mit großen Augen und schweißnasser Stirn auf die Sicherheitskräfte, die die Demonstrierenden im hinteren Teil des Atriums einkreisten und mit ihren Schlagstöcken traktierten. Schreie durchfluteten die Halle. Das ganze Schauspiel wurde von den surrenden Kameradrohnen aufgezeichnet, die sich für die besten Filmaufnahmen gleichmäßig im Saal verteilten.

Selena wandte sich kurz zu ihrem Mann, dessen ernste Miene von einem warmen Lächeln gebrochen wurde. Sie nickte ihm entschlossen zu, drehte sich wieder zu Chatwin und atmete tief durch. Ihr Blick war kühl, beinahe analytisch, als sie schließlich ihre Stimme erhob, bedacht, aber dennoch fest genug, um den Lärm und die Schreie der niedergeknüppelten Protestierenden zu übertönen. »Niemand will für Sie entscheiden oder Ihnen vorschreiben, wen Sie lieben dürfen – und wen nicht. Es ist genau das, wogegen ich eintreten will!« Selena faltete die Hände ineinander und ging in die Hocke. »Seien Sie doch vernünftig, lassen Sie uns gemeinsam an einer besseren Zukunft arbeiten! Für Sie. Für die Union. Für die ganze Menschheit.«

»Wir müssen wegen Ihres KI-Arbeitskräfteverbots schon sechzehn Stunden täglich schufteten. Wir können nicht auch noch Politik machen. Das ist Ihre Aufgabe! Aber Sie haben sich noch nie für uns auf Enceladus interessiert – oder für unsere Probleme. Es wäre besser für Sie, Sie fangen damit an, besser heute als morgen, denn ich verspreche Ihnen eines.« Chatwin zeig-

te auf die letzte Reihe, ohne sich von Selena abzuwenden. »Das hier ist erst der Anfang. Wir werden gehört werden! Wenn Sie verhindern, dass sich bei uns etwas ändert, werden wir ...«

Sechs Sicherheitskräfte erreichten ihn und droschen unvermittelt mit ihren Schlagstöcken auf seinen Körper ein.

Eine Drohne schwebte so nah, dass das Mikrofon Julius' Worte auf alle Lautsprecher übertrug »Stopp! Stopp! Keine Gewalt gegen diese großartigen Leute von Enceladus! Wirklich tolle Leute! Ich kenne viele von ihnen, fantastische Menschen. Wir müssen sie fair behandeln, sehr fair.« Doch die brutalen Schläge auf die Demonstrierenden und die lauten Schreie übertönten seinen Appell.

Nova blinzelte nicht, als die ersten Tropfen von Chatwins dunklem Blut ihr Gesicht trafen. Eine der Kameradrohnen umrundete sie mehrmals, während sie nach ihrer kleinen Handtasche griff, ein weißes Tuch herauszog und mit zitternden Händen langsam die Spritzer abtupfte, ohne ihren Blick von Selena zu nehmen.

Als Chatwin fast regungslos am Boden lag, wischten die Verteidiger der Demokratie das dunkle Blut an der grauen Uniform des Angreifers ab und schoben ihre Teleskopschlagstöcke zusammen. Dann fesselten sie seine Hände mit weißen Kabelbindern auf dem Rücken. Das Plastik schnitt sich tief in sein Fleisch. Vier von ihnen hoben den Mann an Armen und Beinen empor. Während sich ein anerkennender Applaus durch die Reihen des Atriums zog, schrie Chatwin laut: »Unsere Überzeugung gegen euch Kinderficker!«

Mit einem leisen Surren wurde erneut einer der Schlagstöcke ausgefahren. Ein letzter dumpfer Schlag auf den Kopf des Störers ließ ihn ohnmächtig zusammensacken und beendete seinen rohen Angriff auf die Demokratie.

Die Türen schloss sich hinter den Einsatzkräften, und sofort wurde der Saal vom Gemurmel und Geflüster derer erfüllt, die nicht geflohen waren. Nova tupfte sich noch immer die roten Spritzer vom Gesicht. Cedrik trat zu seiner Frau und half ihr dabei, sich wieder aufzurichten. Ihr Lächeln war unverändert.

»Das hat mich ... überrascht«, murmelte sie.